

Ladinersein heute. Und morgen?

Leander Moroder

1. Einführung

Vor der Konzeption meines Impulsreferates stellten sich mir folgende Fragen: Was bedeutet “Ladinersein” heute eigentlich? Und: hat das “Ladinersein” dabei einen eher positiven oder negativen Beigeschmack?

Zur ersten Frage erscheint es mir, dass im Allgemeinen der Eindruck vorherrscht, die Mehrheit der Personen lebe ihr “Ladinersein” eher passiv und mache sich nicht gerade viele Gedanken über die eigene Sprache. Man spricht Ladinisch (mit unterschiedlichen Graden an Kompetenz, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann), man ist zwar dafür, dass die Sprache fortlebt, und man ist auch dankbar für jede praktische Hilfe bei deren Handhabung (ich denke hier an Wörterbücher oder an spezifische Glossare), aber viel Zeit mit dem Ladinischen an und für sich will man nicht verlieren.

Die meisten dieser Sprecher beherrschen natürlich auch andere Sprachen (Italienisch und Deutsch, aber auch Englisch, Französisch oder Russisch). Sie verwenden diese Sprachen oft jeden Tag, ehrlicherweise muss man aber dazu sagen (und hierbei kann zwischen den einzelnen Tälern unterschieden werden), nicht wenige davon auch anstelle des Ladinischen!

Es gibt neben den vielen Anzeichen der Abnahme der Freude am Ladinersein auch solche, die auf ein Wiederaufleben derselben hinweisen. Zumindest im öffentlichen Bereich (Verwaltung, Vereinswesen, Veranstaltungen) ist eine vermehrte

“Ladinia”, XXXIII, 2009, 213–220

ISSN 1124–1004; © Istitut Ladin Micurà de Rü, San Martin de Tor (BZ)

Verwendung des Ladinischen erkennbar. Auch die Resultate der Ladinischprüfungen für Lehramtsanwärter haben sich verbessert. Vor allem ladinische Jugendliche schreiben heute wohl ein deutlich korrekteres Ladinisch als Fünfzigjährige oder ältere. Außerdem verwenden sie für ihre SMS und bei *Facebook* zum Großteil das Ladinische.

Neben diesen Tendenzen muss aber hervorgehoben werden, dass die Kompetenz im mündlichen Bereich generell eher zurückgeht. Interferenzen aus anderen Sprachen sind im lexikalischen, aber noch mehr im syntaktischen Bereich unüberhörbar, z.B. *y po' me ei auzà su* (Interferenz aus dem Italienischen: "e quindi mi sono alzato") vs. *y po' sons levà su* ("und dann bin ich aufgestanden"); *chësc me fej interessieren* vs. *chësc me nteressea* ("das interessiert mich"); *n nteressant liber* vs. *n liber nteressant* ("ein interessantes Buch").

2. Verschiedene Einstellungen gegenüber dem Ladinischen

Neben der gerade genannten "schweigenden", i.e. eher passiven Mehrheit gibt es auch eine nicht zu übersehende Gruppe von Menschen, für die das Ladinische eine eminent wichtige Angelegenheit ist und die sich sehr viele Gedanken über seine Zukunft machen. Interessanterweise lassen sich unter den Mitgliedern dieser letzten Kategorie zwei recht unterschiedliche Tendenzen (s.u.) erkennen. Ich werde versuchen, diese auf eine einigermaßen plakative und damit für ein Impulsreferat passende Art darzustellen und somit auf die zweite, eingangs gestellte Frage einzugehen.

- a) Tendenz zur Idealisierung der Vergangenheit, zur Illusion und zum Pessimismus, die sich in folgenden bildhaften Aussagen widerspiegelt:

"Früher waren die Ladiner viel geeinter."

"Früher (die Generationen vor der unseren) sprach man mehr und korrekter Ladinisch."

"(Allein) das *Ladin dolomitan* ist in der Lage, das Ladinische zu retten."

"Das Ladinische ist am Aussterben und hat keine Zukunft."

"Junge Leute stehen nicht zum Ladinischen."

- b) Tendenz zum Realismus-Positivismus. Ich verweise dazu auf die folgenden (wiederum bildhaften) Aussagen:

“Die Situation ist kritisch, und die Konkurrenz der anderen Sprachen ist groß.”

“Heutzutage spricht man in Situationen ladinisch, in denen man das früher nicht getan hätte.”

“Es ist sinnvoll, positive Botschaften, die das Ladinische betreffen, zu verbreiten.”

“Falls die Ladiner selbst es wollen, sind sie auch in der Lage, die Sprache zu erhalten und deren augenscheinliche Erosion aufzuhalten; es hängt hauptsächlich von ihnen ab.”

Die erste der beiden Tendenzen ist symptomatisch für eine Situation, in der die eigene Muttersprache als ein Problem angesehen wird, v.a., weil sie unterzugehen droht, weil man sich benachteiligt oder sogar “unterdrückt” fühlt.

Es handelt sich dabei um durchaus berechnete, ehrliche Gefühle, die aber leider vorwiegend auf negativen Phänomenen fußen, negative Phänomene, die es natürlich gibt, und die niemand verneinen kann.

Wenn auch diese eher negative bzw. pessimistische Einstellung auch ihre Berechtigung hat, so ist sie freilich für eine Verbesserung der Situation nicht besonders dienlich. In der “Usc di Ladins” (der einzigen Wochenzeitung Ladinens) beispielsweise sinngemäß lesen zu müssen, dass für das Ladinische die “Sterbeglocke geläutet habe” oder dass das Ladinische “den Bach runter gehe” (was sich wohl nur auf bereits Verstorbene beziehen kann), scheint mir eher Ausdruck von Hoffnungslosigkeit und nicht einer Situation zu sein, für die es sich noch zu kämpfen lohnt.

Dass es sich bei Leuten, die solche Überzeugungen äußern, paradoxerweise zugleich um Personen handeln kann, denen das Wohlergehen des Ladinischen durchaus am Herzen liegt, ist natürlich bedauerlich. Denn wer könnte die Freude am Ladinischsprechen, an der ladinischen Kultur, am Ladinersein insgesamt besser vermitteln als sie? Von Sprechern, die sich des Ladinischen kaum bzw. nur aus Gründen der Opportunität und Propaganda bedienen, kann dies wohl nicht erwartet werden.

3. Das Ladinische und die Politik

Einen großen Schaden richtet die auf die Nachkriegsjahre zurückgehende Tendenz an, die Einstellung zum Ladinischen an politische Vorlieben zu koppeln.

Heute noch werden Personen, die sich kulturell dem tirolischen Raum zugehörig fühlen oder die als solche eingestuft werden, oft als “schlechte” Ladinier bezeichnet. Und umgekehrt werden jene, die eine gewisse Verbundenheit mit der italienischen Kultur zeigen, zu ladinischen Fanatikern erklärt, die die Jahrhunderte alte Zugehörigkeit Ladinien zu Tirol “verraten”.

Die Anmaßung, “gute” Ladinität oder “gutes” Tirolertum gleichsam zertifizieren zu wollen, hat die ladinische Bevölkerung zutiefst geteilt und richtet immer noch einen unglaublich großen Schaden in Bezug auf das “Ladinersein heute” an. Die Anzahl der Ladinier ist ziemlich klein, und schon deshalb können wir es uns nicht leisten, auch nur einen einzigen “links liegen” zu lassen.

4. Mehrsprachigkeit

Anfangs habe ich über jene Ladinier gesprochen (und es handelt sich dabei um einen nicht zu unterschätzenden Prozentsatz), die regelmäßig neben oder gar anstelle des Ladinischen andere Sprachen verwenden. Ich denke, dass die künftigen Generationen in steigendem Ausmaß aus Sprecherinnen und Sprechern bestehen werden, die viele Sprachen beherrschen und die sie auch mit Freude verwenden, aus Personen also, die auch viele Gelegenheiten haben werden, viele Sprachen zu erlernen. Dies wird unweigerlich für den Erhalt des Ladinischen Probleme mit sich bringen, und man sollte sich vor dieser Eventualität nicht fürchten.

Ich denke, es wäre sinnvoller, dafür zu arbeiten, dass die ladinische Gesellschaft versteht, dass das Beherrschen mehrerer Sprachen einen großen Reichtum darstellt, und dass es unter diesen eine zwar “kleine” Sprache gibt, die aber dafür “unsere” ist: eine Sprache, die wir von klein auf gelernt haben, eine Sprache, die andere nicht beherrschen.

Es sollte uns also darum gehen, eine natürliche Mehrsprachigkeit zu verbreiten, die das Ladinische als tragende Säule hat. Darüber hinaus müssen wir Situationen schaffen, die es interessant werden lassen, das Ladinische zu verwenden, auch weil dies die beste Voraussetzung für eine wahre Mehrsprachigkeit in unseren Tälern darstellt. Ein Umstand, den man leicht überprüfen kann, wenn man sich anschaut, wie es um die sprachliche Italienisch-Kompetenz vieler deutschsprachiger Südtiroler oder um die Deutsch-Kompetenz vieler Italophoner in Südtirol steht.

Ja noch mehr: Ladiner können durchaus auch Personen sein, welche die Auseinandersetzung mit den “anderen” nicht scheuen, vielleicht auch, weil sie etwas zu bieten haben, wie z.B. eine größere kulturelle Offenheit als die Bevölkerung rund um sie herum. Und es geht schließlich auch darum, wie sich Schulamtsleiter Roland Verra auszudrücken pflegt, “die Äquidistanz zu den anderen Großsprachen zu wahren”. Wir dürfen m.E. auch nicht zulassen, dass das Deutsche immer mehr die Oberhand gewinnt.

5. Ladinien und der Tourismus

Ladinien ist gleich “Dolomiti Superski”, heute mehr denn je!

Damit meine ich, dass ein Überleben in diesem Berggebiet ohne die augenscheinliche wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte heute schwer möglich wäre. Um aber vom Massentourismus nicht überrollt zu werden, müssen wir uns dessen bewusst werden, dass uns neben Aufstiegsanlagen und Hotels auch etwas anderes charakterisiert, das die Grundlage unseres Seins in diesen Tälern darstellt. Die für den Fremdenverkehr Verantwortlichen müssen sich über die negativen Auswirkungen des Massentourismus und des Ausverkaufs (nicht nur der Wohnungen, sondern auch der Kultur) bewusst werden.

Die einleitende provokatorische Feststellung sollte uns dazu bringen, von der Tourismuswirtschaft zu fordern, dass in sie in ihren Werbeaussagen nicht nur den Schnee oder die Landschaft, sondern auch das Ladinische als ortstypisches Element erwähnt. Und wenn wir, die wir im kulturellen Bereich tätig sind, keine Scheu haben festzustellen, wie wichtig der Tourismus auch für das Ladinische an sich ist, so können wir auch von der Tourismuswirtschaft verlangen, dass sie ihren Beitrag zur soziokulturellen Entwicklung unserer Täler gibt. Soziale und somit auch kulturelle Aspekte berücksichtigend, sollte sie den Einheimischen entgegen kommen, z.B. mittels differenzierter Preise in Geschäften, beim Skipass usw.

6. Konkrete Maßnahmen zum Wohle des Ladinischen

In Zukunft sollte man die verschiedenen *ladinischen Idiome* stärker pflegen und sich dabei auf jene Bereiche konzentrieren, in denen das Ladinische noch stark präsent ist und wo die Konkurrenz der anderen Sprachen nicht zu stark ausfällt (z.B. im Handwerk, bei der Weiterbildung, in der Schule, in den ladinischen In-

stitutionen, zu Hause usw.). Denn zu glauben, man könne überall mit den anderen Großsprachen gleichziehen, das Ladinische in allen Bereichen auf dasselbe Kommunikationsniveau bringen, ist schlichtweg eine Vermessenheit. Die Mittel werden kaum ausreichen, es fehlt am erforderlichen Personal, und die Anzahl an potentiellen Benützern ist zu klein. Es geht vielmehr darum, die Freude an den verschiedenen ladinischen Talschaftsidiomen, den einzigen Grundpfeilern des Ladinischen zu pflegen. Denn die Menschen haben Freude daran, sie hängen an ihnen und identifizieren sich damit. Man sollte sie deshalb ruhig weiter verwenden, auch oder gerade im schriftlichen Gebrauch gegenüber Ladinern der benachbarten Täler.

Das *Ladin dolomitan* kann eine Alternative für die Zukunft darstellen. Es wird aber nur dann die Chance erlangen, ein Kommunikations- und Identifikationsmedium zu werden, wenn es gelingt, es so weit wie möglich als eine gegenüber anderen romanischen Sprachen eigenständige Variante zu entwickeln. Es ist illusorisch zu glauben, man könne mittels des *Ladin dolomitan* mehr Personen dazu bringen, das Ladinische zu verwenden. Es kann eine Rolle spielen, wenn es darum geht, das Ladinische nach außen darzustellen (z.B. in Aufschriften außerhalb der ladinischen Täler), und wenn Texte an alle Ladinier gerichtet sind (im allgemeinen Teil in der "Usc di Ladins", für Menüs im Internet usw.). Die schriftliche Kommunikation zwischen den ladinischen Tälern sollte vorerst jedenfalls weiterhin in den Talschaftsidiomen geschehen.

Äußerst wichtig wäre es, die Bildung von *Neologismen* zu koordinieren und die Verwendung des Ladinischen in bestimmten Bereichen durch die Erarbeitung von entsprechenden Glossarien zu fördern.

Wir benötigen eine *ladinische Talgemeinschaft* zwischen Gröden und Gadertal, die dann tatsächlich mit dem "Comprejore Ladin de Fascia" zusammenarbeiten könnte. Und wenn die altpfändlerischen ladinischen Gemeinden der Provinz Belluno eines Tages Teil der Region Trentino-Südtirol sein werden, könnte diese Talgemeinschaft natürlich entsprechend erweitert werden.

7. Schlusswort

Abschließend möchte ich noch einmal unterstreichen, für wie wichtig ich positive Botschaften vor allem nach innen betrachte. Marketingexperten würden sagen, dass es darum geht, die Botschaft einer "positiven" und weniger jene einer

“dem Tode geweihten” Ladinität zu verbreiten. Ladinersein könnte bzw. sollte “in” oder “cool” sein, weil es Vorteile wirtschaftlicher und ökonomischer Natur mit sich bringt (Arbeitsplätze, Kontakte, Erlernung von Sprachen). Und da fällt mir etwa die international erfolgreiche Eiskunstläuferin Carolina Kostner ein, die trotz ihrer gelebten Mehrsprachigkeit (oder gerade deshalb!) ein Vorbild für uns alle sein könnte.

Mehrsprachigkeit ist eine Überlebenschance für das Ladinische. Die einzige Form von Ladinität, die in Zukunft diese Chance hat, ist eine moderne, welt-offene Ladinität, die zwar grundsätzlich im Ladinischen wurzelt, zugleich aber auch die Mehrsprachigkeit ohne Berührungsängste bejaht. Es wäre dies eine Ladinität, für die die Vergangenheit zwar die Wurzel unseres Seins, nicht aber das einzige Modell für die Zukunft ist.

Ressumé

Cie vuel pa di “ester ladins encuei”? Y à pa l ester ladins encuei na conotazion plutost positiva o negativa?

Per respone a chestes domandes él gnù prové de analisé la situazion sozioculturala ladina y dantaldut chela linguistica.

La maioranza di ladins viv sie ester ladins te na maniera plutost passiva. Sce al vegn de valch enchinamai rejoné deplù per ladin te situazions olache al ne gniva plu da giut nia rejoné, ne n’él nia da suravedei che la cualité dl rejoné é tl calé.

En cont dl ladin en general él da vedei fora does tendenzes, chela de chi che idealiseia l passé y é plutost pessimisc per l dagnì y chela di realisé-positivisc.

La majera mueia pòn avei pervia dla pruma de chestes does tendenzes, ajache chi che pensa enscì é pu giust les persones che à a cuer l ladin y che fossa les plu adatedes da mostré su l valor dl ladin.

La tendenza de partì fora la “patent de ladinité” (aldò dl degré de “tirolejité” plu o manco gran che an rata che valch persones sent), à fat y fej dret n gran dann a la ladinité en general, na cossa che i ladins, puec sciche ai é, ne pò nia se permete.

La soula sort de ladinité che à na chance de se mantegnì é deda dal plurilinguism. N plurilinguism che à l ladin sciche fundamenta y che ne se tem nia da la confrontazion con i altri.

L turism é de emportanza fundamentala per la suravivenza economica di ladins, ma giust perchel pòn pertene dal turism che al tegne cont ence dla particolarité sozio-linguistica ladina canche al vegn fat reclam de nost raion.

L ladin dolomitan dess ester valch che à na fazion canche ala en va de duc i ladins. Ti altri caji pò i idioms desvalifs zenzauter resté la massaria de comunicazion prinzipala.

Emportant él laoré deberieda anter ladins: al va debusegn de na comunité de val anter Gherdëina y Badia che colaboreie con chela de Fascia y i altri ladins.